

Vorwort

Die Natur liefert dem Natur nutzenden und Landschaft gestaltenden Menschen scheinbar unentgeltlich Produkte und Leistungen für sein Wohlergehen. Zumindest solange, wie die Leistungs-, Funktions- und Regenerationsfähigkeit des Natur- bzw. Landschaftshaushaltes nicht erheblich eingeschränkt werden.

Die zurückliegenden Erfahrungen mit hohen volkswirtschaftlichen Folgekosten für die Wiederherstellung oder Erhaltung dieser „Fähigkeiten“ des Natur-Kapitals haben seit den 1970er Jahren ein Umdenken bewirkt. Die Nutzung der natürlichen Ressourcen soll im Blick auf nachkommende Menschengenerationen vorsorgend und nachhaltig erfolgen. Das provoziert neben Fragen der ökologischen Tragfähigkeit von Ökosystemen und der Sozialverträglichkeit gleichermaßen auch ökonomische Fragen.

In einer vorrangig ökonomisch agierenden Gesellschaft kommt der (monetären) In-Wert-Setzung von Naturprodukten und -leistungen eine besondere und derzeit zunehmend dominante Rolle zu. Mit zunächst der internationalen TEEB- Studie und dann der nationalen Naturkapital-Studie sollen Möglichkeiten ausgelotet

werden, diese Produkte und Leistungen betriebs- und volkswirtschaftlich messbar zu machen.

Ausgehend von einer nachweislich heterogenen Gesellschaftsstruktur mit divergierenden Lebensstilen und Werthaltungen (s. Sinus-Milieu-Studie) werden die angestrebten In-Wert-Setzungsmodelle unterschiedliche Überzeugungskraft haben bzw. Effekte entfalten können. Die derzeit erneut „ökonomisierte Naturdebatte“ wird andere Begründungsargumente, den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Biodiversität betreffend, daher nicht obsolet werden lassen.

Der Natur bzw. der Biodiversität einen ihren Schutz rechtfertigenden „Eigenwert“ zuzusprechen, ist allerdings zwar moralisch gerechtfertigt, Lösungen für konkrete Nutzungskonflikte oder für die nachhaltige Nutzungsgestaltung ergeben sich daraus aber nicht ohne Weiteres. Es darf erwartet werden, dass die Naturkapital-Debatte zumindest hilft, eine zunächst generelle Wertschätzung praxis- und damit entscheidungsrelevant zu operationalisieren und ggf. zu konkretisieren.

Diese Erwartung muss aber dahingegen gedämpft werden, dass sich gerade immaterielle, aber für das Wohlergehen entscheidende Leistungen des Natur- bzw.

Landschaftshaushaltes nicht oder allenfalls grob, z.B. per Konvention, monetarisieren bzw. kapitalisieren lassen. Der Wert des Lebens- und Nutzungsraumes Wald umfasst nicht allein den bezifferbaren Holzerlös, sondern ergibt sich erst aus den quasi unentgeltlich mitgelieferten Schutz- und Erholungsleistungen.

Daher kann die vorliegende Studie – wie auch mittlerweile zahlreich vorliegende andere Studien aus unterschiedlichen Gesellschaftskontexten – das Bewusstsein für eine inklusive Bewertung bzw. In-Wert-Setzung aller Produkte und Leistungen der Natur, hier des Waldes, schärfen.

Der hier vorgelegte Versuch einer Bewertung von Waldprodukten und Waldleistungen unterscheidet sich von anderen Ansätzen. Während im Rahmen der Naturkapital-Debatte die übergeordnete Bundessicht mit „top down-Fokus“ dominiert, setzt die folgende Studie auf einen „bottom up-Ansatz“ mit direktem Praxisbezug. Keine abstrakten Waldflächen, sondern die Waldflächen im Stadtgebiet der Stadt Hagen im dortigen Naturraum- und Nutzungskontext waren die Bezugsgrundlage. Es wurde erwartet, dass dadurch nachvollziehbare, „geerdete“ Kostenansätze begründet

und raumkonkrete Berechnungen vorgenommen werden können.

Trotz einer bereits seit längerem in Wellen hervortretenden Ökonomie-Debatte im Natur- und Umweltschutz, wie auch innerhalb der Forstwirtschaft, steht eine umfassende Konventionsfindung für In-Wert-Setzungen von Ökosystem(dienst)leistungen erst am Anfang. Daher versteht sich die vorliegende Studie als ein konkretisierender Diskussionsvorschlag aus der bottom up-Perspektive. Sie kann zum einen als Entscheidungshilfe für eine erweiterte, d.h. auch immaterielle Waldleistungen integrierende Betriebsplanung vor Ort genutzt werden, wie auch in überregionalen Fachkreisen vergleichend diskutiert werden.

Vor allem soll diese Studie sensibilisieren und zwar für eine im doppelten Wortsinne „Wert-Schätzung“ der schwer bepreisbaren Produkte und Leistungen des Waldes bzw. der Natur. Sie soll das Bewusstsein fördern, diese Wertschätzung bei Entscheidungen und Planungen im jeweiligen Verantwortungsbereich angemessen zur Geltung kommen zu lassen. Neben den ökonomischen Argumenten werden dazu weiterhin auch andere (unterstützende, flankierende, ergänzende) Argumente benötigt.

Dem Wirtschaftsbetrieb der Stadt Hagen, namentlich Herrn Horst Heicappell und Herrn Gerald Fleischmann, ist für den mutigen Schritt zur Vergabe einer solchen anwendungsbezogenen wissenschaftlichen Studie sehr zu danken.

Höxter, 30.10.2014

Prof. Dr. Ulrich Riedl

Sprecher des Forschungsschwerpunktes Kulturlandschaft

Fachbereich 9